

# Thilo Krause

## Und das ist alles genug

### Gedichte

# Thilo Krause

# Und das ist alles genug

## Gedichte

Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	Wippe
Kippungen	drehen müssen	umgedreht.	Wippen	sinistrale	sinistrale	knipst die	abheben	knipst die	umgedreht die
Spielzeugen	drehen	Passivierer	Wippen	rechts	einen	kleine	abheben	rechts	kleine
Spielzeuge	Spielzeuge	unmöglicht.	noch	noch	Wippen	wie	Knipser	rechts	noch
verschließen	Licht,	auf	Wippen	rechts	radikal	rechts	rechts	rechts	rechts
verschließen	Schließzeuge	abgesetzt	Wippen	rechts	abgesetzt	rechts	abgesetzt	rechts	abgesetzt
upper	andießen	Wippen	Wippen	rechts	Wippen	rechts	Wippen	rechts	Wippen
verschließen	Wippen	Wippen	Wippen	rechts	Wippen	rechts	Wippen	rechts	Wippen
Büchlein	Büchlein	Die	Die	rechts	abgesetzt	rechts	abgesetzt	rechts	abgesetzt
Wippe	Wippe	Wippe	Wippe	rechts	Wippe	rechts	Wippe	rechts	Wippe

REIHE NEUE LYRIK  
Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

Herausgegeben von  
Jayne-Ann Igel, Jan Kuhlbrodt, Ralph Lindner

Thilo Krause

**Und das ist alles genug**

Gedichte



Erste Auflage 2012  
© 2012 poetenladen, Leipzig  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-940691-39-2

Reihe Neue Lyrik – Band 3  
Herausgegeben von Jayne-Ann Igel, Jan Kuhlbrodt, Ralph Lindner

Illustration und Umschlaggestaltung: Miriam Zedelius  
Druck: Pöge Druck, Leipzig  
Printed in Germany

Poetenladen, Blumenstraße 25, 04155 Leipzig, Germany  
[www.poetenladen-der-verlag.de](http://www.poetenladen-der-verlag.de)  
[www.poetenladen.de](http://www.poetenladen.de)  
[verlag@poetenladen.de](mailto:verlag@poetenladen.de)

Die Arbeit an den Gedichten dieses Buches wurde  
gefördert durch ein Werkstipendium des Kantons Zürich.

Für meine Eltern.

Für Sabrina und Emma.



Folgt mein Blick den Krabbeltieren  
wie jedes nur nach seinem Schlupfloch strebt.  
杜甫 (Du Fu), 712 – 770



MIT DEN FÜSSEN IN DER REGENRINNE



## NACHRICHTEN VON DAHEIM

I

Manchmal nachts steige ich  
rauf aufs Dach  
sitze auf den Ziegeln  
mit den Füßen in der Regenrinne  
und unten  
hinter der blassen Linie meiner Zehen  
atmet die Stadt  
atmen die Fernseher in tiefen blauen Zügen.

All die bettwarmen Gespinste  
steigen und rauschen  
wie ein Schwarm Tauben über die Giebel  
manchmal setzt sich eines zu mir  
putzt das Gefieder und  
stößt sich wieder ab  
ins Leere.

## II

Das hebe ich nicht auf. Das bleibt sich gleich  
wenn ich vors Haus gehe schnellen Schritts  
als sei noch etwas unerledigt. Ohne Stimme  
kehre ich zurück, schneide Äpfel, schaue auf die Straße.  
Nicht eine Zeile holt mich ein. Keine Zeitung.  
Keine Briefe. Ich sitze und vermerke diesen Tag.  
Im Winkel zwischen den Garagen  
das dürre Häufchen Laub.

### III

Der Regen an den Scheiben wie er abperlt.  
Die Tropfen wie sie abperlen.  
Kleine Schuppen Licht, die der Wind poliert  
zerstreut und zusammensammelt  
die der Wind abhebt und schiebt  
zu immer neuen Patiencen  
die aufgehen oder nicht.

## IV

Der Staub geht so ruhig durch die Luft  
fast kannst du ihn pflücken, schmale Blättchen  
aus dem Dickicht der Sonne. Wir haben  
den Salat gerupft, die Orangen geschält.  
Das Kind schaukelt klein und weiß  
mitten im Zimmer. Die Händchen  
die Füßchen so faltig. Jetzt essen wir  
und es gibt  
Reis.

# V

Wenn ich zur Decke schaue  
sehe ich Nachtlicht von den Bäumen  
in Scherben gebrochen, sehe ich Fugen, Risse  
sehe ich flimmernd und stumm einen Salzsee  
einen Käfer darin, dunkles Relikt, nicht schwer  
zu erkennen die Mittellinie dort, wo die Flügel sich teilen  
wo die seidenen Spannen der unteren Flügel warten  
durchsichtige Schwingen, die mir vor Augen stehen  
während ich sinke und sinke  
weiß ich, aus diesem Stoff ist der Schlaf.

## RESONANZRAUM FÜR REFLEXIONEN

### *Anmerkungen zu Thilo Krauses Lyrik von Jayne-Ann Igel*

Gedichten des 1977 in Dresden geborenen Autors Thilo Krause konnte man bislang lediglich in Zeitschriften und Anthologien begegnen, dabei gilt der seit zehn Jahren in Zürich lebende Autor als überaus engagiert. So gehörte er unlängst zu den Teilnehmern des *Literarischen März*, und vom Kanton Zürich erhielt Thilo Krause ein Werkstipendium für die Arbeit an den vorliegenden Gedichten zugesprochen. Überdies pflegt er intensive (nicht nur) literarische Beziehungen in den sächsischen Kulturräum hinein.

Krauses sehr diszipliniert und sparsam gearbeitete Gedichte entfalten oft in wenigen Zeilen Atmosphäre und poetische Intensität, warten mit überraschenden Wendungen auf, eröffnen ungewohnte Perspektiven, stellen geschichtliche Bezüge her. Gerade an einem Gedicht wie jenem mit dem Titel 1986 lässt sich dieses Verfahren gut beobachten. Der darin aufblitzende Lakonismus erscheint mir für einen Autor seiner Generation ziemlich solitär:

Nach Eintopf und Pudding und Kakao  
mit Großmutter in der Stube  
die Sessel zusammengeschoben  
die braunen umgürteten Lehnen  
ganz zusammen  
unter den Fotos von vor dem Krieg  
dann ein Stündchen  
über die unbewegte Fläche der Ferien getrieben  
vergessen, wie viel 1 und 1 war  
aber Großvater wieder mit zwei Beinen gesehen.

Den Texten liegen zumeist Alltagsbeobachtungen zugrunde, in ihnen finden sich Naturerleben und Landschaften gespiegelt, die wiederum den

Resonanzraum für Reflexionen und Erinnerungen bilden. Zuweilen lassen die Gedichte in ihrem Gestus an Logbucheinträge denken, allerdings handelt es sich hier um solche, in denen tagesaktuelle Eindrücke nicht nur verarbeitet werden, sondern auch ihre Verdichtung erfahren. Dabei ist der Autor zugleich dem Wortsinn auf der Spur – *dunkle Beuge Leben* ist an einer Stelle zu lesen, was für Geborgenheit stehen mag, aber auch das Gefühl, sich vom Leben, Geschick gebeugt und gebeutelt zu erfahren (S. 22).

Daneben finden sich Zyklen, in denen Thilo Krause zum Beispiel die Wurzeln der eigenen Herkunft erkundet. Oft ist von den Großeltern die Rede, die offenbar mitsamt ihrer naturverbundenen Lebensweise einen wichtigen Bezugspunkt für das damalige Kind wie den heutigen Autor bilden. Die Gründe ihrer Existenz werden vorsichtig berührt, und Krause gelingt es, das darin Verborgene und Verschwiegene zu erhellen (S. 55):

Bretterwände verströmten den Sommer,  
lau aus dem schuppigen Kern des Holzes.  
Wir schließen den Tag aus  
im schmalen Saum Wärme,  
während sich vor uns  
die feuchten Ziegel des Hofs dehnten,  
die Beete, glänzend vor Lehm  
mit dem Salat wie riesigen Gehirnen.  
Die Finger in den Zahnlücken  
gingen wir die letzten Gewissheiten durch:  
dass die Großväter uns später  
im Himmel die Ohren langziehen,  
dass der Tod sich anfühlt wie der Stacheldraht  
straff über den Deckel der Sickergrube gespannt.

Thilo Krause erschafft so einen Kosmos, in dem sowohl Tiere als auch reale und fiktive Gestalten wie etwa *Enzo* oder ein gewisser Mönch namens *Bittermelone* einen Platz haben. Er vermag sich in Naturdinge

einzufühlen, sich deren Blickwinkel zu eigen zu machen, sie wesenhaft hervortreten zu lassen und darin auch ein Gespür fürs Vergängliche zu entwickeln – wir folgen den Bewegungen eines Feuersalamanders, berühren dessen *knisternden Leib* (S. 43) oder beobachten, wie *im Dunkeln der kleine Trupp Kerne hockt, auf Licht wartet* (S. 38).

Diese Einfühlungsgabe scheint nur folgerichtig, denn Thilo Krauses Dichterleben ist im hohen Maße auch das Leben eines Forschers (als solcher arbeitet er an einem Institut der ETH Zürich, forscht zu intelligenten Energienetzen und zur elektrischen Energieübertragung) und er mag sich hierin gar nicht im Widerspruch zum Erkundungsdrang mittels des Instrumentariums poetischen Sprechens sehen, auch wenn Erfahrungen aus dem Berufsleben höchstens mittelbar Niederschlag in den Texten finden dürften. Oft holt er die Gegenstände ganz nah heran, beobachtet sie gleichsam unterm Mikroskop der Sprache, die als Präzisionsinstrument zum Einsatz gelangt. Mikroskopisch genau finden sich in den Gedichten zuweilen Mikrokosmen widergespiegelt, und so können wir beispielsweise etwas über das Verhältnis der Bienen zum Wasser erfahren (S. 27). Indes, bei aller Nähe und naturwissenschaftlichen Objektivität, der Sinn wie das Bewusstsein für Zusammenhänge stehen im Vordergrund, angereichert mit Eindrücken, die das Gefühl unmittelbaren Beteiligtseins, der Gegenwärtigkeit vermitteln, und erst das macht diese poetische Verfahrensweise produktiv.

Das Licht spielt in Krauses Texten eine zentrale Rolle, nicht nur als Licht, in dem die Dinge erscheinen oder unter dem sie betrachtet werden sollten. Es ist ein Licht, das bisweilen *knistert* (S. 18), im Strauß aus der Brause quillt (S. 76), sich in die Kehle verirrt (S. 21) oder in kleinen Schuppen von der Scheibe abperlt (S. 13). Antithetisch treten Schatten und Nacht in Erscheinung, letztere vorzugsweise schwarz: als ein in die Wand *eingelassenes Kistchen Schwarz*, gelegentlich mag man ihr auch in Gestalt *trotziger Körnchen* begegnen, die sich in Ritzen verfangen haben, oder im *Hinterland*, mit dem *Schweigen im Maul*, das sie von einem Nest ins ande-

re trägt. Und Vorsicht vor den Schatten im Buchengestrüpp, *fein wie die Fußangeln der Brombeeren ...*

Wenn dann der Blick über Kiesflächen und Plattenbauten hinweggleitet, wird ab und an ein Befremden spürbar, ob der zivilisatorischen Monotonie von Stadtrandlandschaften, die in der Inflation von Zeitgenossen in Jogginghosen Ausdruck findet oder in der Vordringlichkeit der Glasscheiben diverser Einkaufszentren, die in *blühender Landschaft* eher eine Gefährdung darstellen, zumindest für Vögel ...

# INHALT

## 1 Mit den Füßen in der Regenrinne

Nachrichten von Daheim I – VIII	11
Enzo	19
Vier Szenen für den Mönch Bittermelone	22
Eine Geschichte von Bienen	26

## 2 Lichtes Gesträuch

Tapete	31
Für weit der einzige Ort	32
Vorrat	34
1986	35
Fenster	36
Blauberg	37
Äpfel	38
Fojtovice / Voitsdorf	39
Hornisse	40
Großvater	41
Zwei Bilder zu gestern	42
Feuersalamander	43
Altarm	44

## 3 Nicht im Amselgetön

Wie es wäre	47
Heiter aus dem Plattenbau	48
Nicht im Amselgetön	49
Dinge müsste ich finden	50
Im Buchengestrüpp	51

Räume auch hier draußen	52
Ich gehe unter Felsen	53
Ich kann mir diese Landschaft denken jederzeit	54
Bretterwände verströmten den Sommer	55
Durchs Vergrößerungsglas	56
Großmutter liegt	57
Auf Krücken hängelt sich	58
Knorpelige Kiefern	59
Der Wind in der Schlucht	60
Der Hain Birken	61

#### 4 Dass uns findet, wer will

Hinterland	65
Abteilgespräch	66
Tag in sechs Zeilen	67
Aus der Vorstadt	68
Klage des Ehrlichen	69
Wieder zu leuchten	70
A Mind of Winter	71
Drinnen	72
Schreiben	73
Jenen lächelnden, tagverirrten Mond	74
Tiefe Sonne	75
Zeit, sich in den Garten zu setzen	76
Amnesie	79
Spät	80
Entgegnung	81

Nachwort: Jayne-Ann Igel – Resonanzraum für Reflexionen 82

SchuppenRegent, WildRegen an dir an  
Wettkämpfen setzte uns auf  
Der Regen Licht, auf die  
Der Regen Wir an der Witten  
Der Regen Bühne wechselt am  
Der Regen wirkt, Schwind

Das ist die Arbeit des Vergessens: / sich klein machen und spitz /  
sich wie Meißel in Ritzen stemmen / und warten / auf den kalten  
Schlag des Regens.

Still, unaufgeregt sind die Gedichte von Thilo Krause dem Alltag auf der Spur. Kindheitswildnis, Randgebiete, verkrautete Winkel. Texte, die sich ohne viel Gepäck auf den Weg machen, die ihre Protagonisten zugleich bewahren und aufs Neue erschaffen. Geschichten in Verlangsamung, genauso schnörkellos wie überraschend. Thilo Krause genügt es, sich an die alltäglichen Dinge zu halten, sie heraufzuholen und leuchten zu lassen. *Raoul Schrott*



Reihe **Neue Lyrik** – Band 3  
Herausgegeben von Jayne-Ann Igel,  
Jan Kuhlbrodt und Ralph Lindner